

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Erscheint wöchentlich und wird herausgegeben von den Benediktiner-Vätern vom St. Peters-Priorat, Münster, Sask., Canada. Der Reinertrag ist zum Bau eines Klosters und Priester-Seminars in der neuen St. Peters-Kolonie bestimmt.

„Daß in Allem Gott verherrlicht werde.“ (Regel des hl. Benedikt).

2. Jahrgang.

Münster, Sask., Donnerstag, den 30. November 1905.

No. 40

Scott und Haultain über die Schulfrage.

Anlässlich seines neulichen Besuches in Winnipeg wurde von dem bigotten Haultain-Blatte „Tribune“ Herr Scott vorgeworfen, daß er gleich nach seiner Ankunft nach St. Boniface geeilt sei, um Erzbischof Langevin zu besuchen. Das gewissenlose Heßblatt gedachte wohl dadurch Scott in eine Lage zu bringen, die ihm in den Wahlen Stimmen entziehen würden. „Antwortet Scott nicht, so wird dies bei unseren bigotten Lesern den Eindruck erwecken, als sei die Anklage wahr und sie werden Scott als Werkzeug der Hierarchie, vor der sie eine heillose Angst haben, ansehen. Verneint er aber unsere Behauptung, so wird er wahrscheinlich bei den Katholiken anstoßen. Also, auf jeden Fall wird das Geschichtchen ihm schaden.“ So wird die „Tribune“ gedacht haben. Herr Scott machte dem Blatte aber einen Strich durch die Rechnung. In einem Interview erklärte er dem Reporter der „Free Press“, daß es univahr sei, daß er den Erzbischof besucht habe und zwar aus dem einfachen Grunde, weil er keinen Anlaß zu einem solchen Besuche gehabt habe. Er sei niemals mit Erzbischof Langevin zusammengetroffen, habe auch nie etwas direkt oder indirekt mit ihm zu tun gehabt. Dann nahm er von dem Intermezzo Anlaß, sich klar und deutlich über die Separatschulfrage auszubringen. Er sagte u. a.:

„Es scheint mir, daß kein Wunder wäre, wenn die Katholiken nicht nur in Saskatchewan, sondern auch in ganz Canada sich gegenwärtig nach der liberalen Seite neigten in Anbetracht der seit Monaten fortgesetzten Verhöhnung ihrer Prälaten in der Oppositionspresse und des heftigen und extremen Appells an die protestantischen Vorurteile. Es lag absolut kein Grund vor für diesen Ausbruch der Religionsheße. Die Autonomie-Gesetzgebung gab den protestantischen Minoritäten die gleichen Rechte wie den römisch-katholischen Minoritäten und was den Minoritäten beider Seiten gewährleistet wurde, ist wahrhaftig das Minimum und nicht das Maximum von dem, was sie in Kraft der canadischen Konstitution als ein gutes Recht zu fordern hatten.“

„Laßt mich vollkommen offen reden. Ich betrachte das Recht, welches diesen Minoritäten durch das Autonomie-Gesetz gesichert ist, als ein heiliges, konstitutionelles Recht, auf welches sie einen Anspruch haben und so lange ich mit der Regierung in Saskatchewan be-

traut sein werde, wird dieses heilige Recht geachtet werden. Unser Standpunkt in dieser Schulfrage liegt offen und klar vor dem ganzen Volke, Protestanten sowohl als Katholiken. Er ist ein Standpunkt, auf welchem, meiner Ansicht nach, Protestanten und Katholiken zusammenstehen können. Da wir beisammen wohnen müssen, so ist es sicherlich desto besser, je harmonischer wir zusammen leben.“

Das nennen wir klar und deutlich gesprochen. Herr Scott erkennt an, daß die Autonomie-Bill nur das Minimum von dem bietet, was man mit gutem Recht verlangen kann, in Bezug auf die Separatschule und er erklärt frei und offen, daß von diesem Minimum nichts abgezwickelt werden soll, so lange er etwas zu sagen hat. Nach diesen Äußerungen wäre es ihm unmöglich, die den Separatschulen durch die Autonomie-Bill gewährleisteten Rechte hinwegzunehmen oder zu beschneiden, ohne als Wortbrüchiger dazustehen, selbst wenn er nicht schon durch andere Rücksichten gebunden wäre, die Rechte der Separatschule zu achten und zu schützen.

Ganz anders steht es mit Haultain. Nicht zufrieden damit, daß er die vollen Rechte, welche die Separatschule früher in den Territorien genoss, so sehr durch seine Gesetzgebung beschneidet, daß nur noch armselige Ueberreste verblieben sind, arbeitete Haultain im vergangenen Frühjahr und Sommer aus allen Kräften und mit allen, selbst den schändlichsten Mitteln gegen die Gewährleistung der noch übrig gebliebenen Rechte der Separatschule. Noch vor wenigen Wochen (am 4. November) erklärte er auf einer politischen Versammlung zu Carnduff, Sask.: „Ich bin für Rationalisierung der Schulen und werde alles tun, was in meiner Macht steht, dieses Ziel zu erreichen, durch allmähliche Verminderung von Separatschulen und durch Bereitung von Hindernissen für dieselben.“

Das ist auch klar und deutlich gesprochen. Eigentlich wäre es gar nicht nötig, gewesen, diese Erklärung abzugeben, denn Haultains Taten sprechen deutlich genug seine Absicht aus. Oder, ist es vielleicht nicht genug, daß er die Führerschaft einer politischen Partei übernommen hat, deren Gründung zu dem ausgesprochenen Zwecke stattfand, die Gesetzgebung abzuschaffen, welche den Bestand des jetzigen Schulsystems sichert?

Wie wissen also, woran wir mit Herrn Haultain sind. Wir wissen, daß jede Stimme, die für ihn oder seine Parteigänger abgegeben wird, eine Stimme

gegen die Separatschule ist. Jeder Katholik und jeder gläubige Protestant, der noch ein Verständnis für die Wichtigkeit und Notwendigkeit des Christentums in der Schule hat, wird daher seine Stimme gegen Haultain und seine Parteigenossen abgeben. Jede Stimme, die gegen die Provinzrichter abgegeben wird, ist ein Protest gegen die religionslose Staatschule nach amerikanischem Muster, wie sie Haultain und Konjorten einführen möchten.

Wenn aber Haultain unter diesen Umständen die Deutschen, deren bei weitem größter Teil doch aus Katholiken und gläubigen Protestanten besteht, welche ein volles Verständnis für die Notwendigkeit des Religionsunterrichtes in der Schule besitzen, als Stimmvieh behandeln möchte, so zeigt dies, welche geringe Meinung er von der Intelligenz der Deutschen hat. Er muß sie ja für wahre Dummköpfe halten, wenn er glaubt, sie dazu bewegen zu können, ihm und seiner Partei zum Siege zu verhelfen, damit er ihnen das Gut, welches sie über alles zu schätzen wissen, in aller Gemütsruhe entreißen kann. So unglücklich es scheint, ist es doch nach einem Bericht des Regina-„Leader“ vom 21. ds. wahr, daß Haultain eine so niedrige Meinung von unserer Intelligenz hat.

Nach jenem Berichte hielt Haultain in dem Separatschulgebäude zu Blumenfeld, Sask., am 14. Nov. eine Rede, in der er die wahre Sachlage verdrehte, indem er behauptete, ihm hätten seine Zuhörer zu verdanken, daß sie Religionsunterricht sowie deutschen Unterricht in ihrer Schule halten dürften. Mit zweideutigen Phrasen suchte er sie dann unter dem Eindruck zu bringen, als ob er die Separatschule befürworte. Wer jedoch seine Worte genau erwägt, wird finden, daß er dieselben keineswegs als ein Versprechen, die Separatschule aufrecht zu erhalten, nehmen muß. Nach der angegebenen Quelle sagte Haultain:

„Wer schuf für Euch das gegenwärtige Schulsystem? Ich tat es. Seid Ihr damit zufrieden? Wer ermöglichte es Euch, diesen Distrikt zu errichten, so wie er ist? Ich tat es. Ich denke, daß Ihr Religionsunterricht in dieser Schule habt und auch Deutsch. Wer ermöglichte Euch dies? Ich tat es. Und denkt Ihr, daß ich, wenn ich erwählt werde, mich herum-drehen und alles dieses zerstören werde? Ich habe die besten Jahre meines Lebens öffentlich in dieser Angelegenheit gewidmet und glaubt Ihr, daß ich jetzt zerstört werden würd., was ich getrieben habe? Es wäre lächerlich. Ich gleiche einem Manne, der ein schönes Haus gebaut hat und nachdem er es vollendet, eine Axt nimmt,

um es niederzureißen. Ihr wißt, daß ich Euch diese Privilegien gegeben habe und es wäre mir nicht angemessen, nach meiner Wahl wider dieselben zu streiten und sie Euch wegzunehmen. Ich werde es nie tun.“

Einer der anwesenden Wähler, Herr Anton Huck jr., fragte Haultain: „Warum sagen Sie dies hier und gerade das Gegenteil in McLean?“ Haultains Antwort war: „Haben Sie mich nicht soeben sagen hören, daß ich das gegenwärtige Schulsystem befürworte?“

Diese Wutungen und Krümmungen in Haultains Rede zeigen, daß er nicht die Separatschule befürwortet, obwohl er vor den katholischen Deutschen von Blumenfeld den Eindruck erwecken wollte, als tue er es. Warum diese zweideutigen Fragen? Warum sagt er nicht offen heraus, daß er das Separatschulsystem befürworte? Dazu kommt noch seine Verdrehung der Tatsachen. Wer überhaupt etwas weiß über die Geschichte der Schulfrage im Westen, der weiß, daß die Katholiken vor 1892 ihre vollen Rechte in Bezug auf die Schule hatten, daß aber Haultain derjenige ist, der ihnen die meisten dieser Rechte nahm. Das armselige Ueberbleibsel aber, welches er ihnen bisher nicht genommen, beehrt er mit den hochtönenden Namen „Privilegien“ und behauptet, daß er uns mit denselben beschenkt habe! Das geht doch wahrhaftig über das Bohnenlied! Haultain scheint die deutschen Katholiken von Blumenfeld wirklich für noch dümmer zu halten als die Duchoborzen, da er glaubt, ihnen solches bieten zu können.

Wäre nichts anderes in diesem Wahlkampf auf dem Spiel, diese Beschimpfung der Intelligenz der Deutschen sollte allein genügen, daß sie am 13. Dezember wie ein Mann ihre Stimmen gegen Haultain abgeben würden.

Aus Canada.

Saskatchewan.

Der Wahltag für die Provinz wurde auf den 13. Dezember angelegt. Die Wahllokale werden von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags offen sein. Am 4. Dezember wird in den verschiedenen Wahlkreisen die Nomination der Kandidaten stattfinden.

J. S. Dobbie von Regina wurde zum Gouverneur der Provinz ernannt.

Die C. N. R. ist endlich bis Edmonton vollendet. Diese Stadt wurde am 22. Nov. von Geleise erreicht. Hoffentlich werden nun Durchzüge zwischen Vancouver und Edmonton bald die schwebende Brücke zwischen den beiden Provinzen sein.